

Zwei Schulen kooperieren

ACADEMY OF FLORAL DESIGN IN INNSBRUCK UND ZÜRICH



NICOLE VON BOLETZKY

Bereits 1989 ist das erste Buch von Nicole von Boletzky erschienen, 2002 eine Monografie, dazwischen und davor zahlreiche andere Bücher. Die Meisterfloristin begeisterte mit Bühnenshows und Ausstellungen, widmete sich aber im Laufe der Jahre immer mehr dem Thema Aus- und Weiterbildung. In ihrer Schule „Know how“ bietet sie ein breites Spektrum an Seminaren an: den Untertitel „Internationale Schule für Floristen und Formgeber“ veränderte sie mit dem Umzug von Unterengstringen nach Wangen im Jahr 2010 in „Bildungszentrum für Gestaltung“ – weil sie erkannte, dass gestalterische Berufe nicht mehr so stark voneinander abgegrenzt sind wie früher. Die Meisterschule in Innsbruck leitet sie seit über 20 Jahren, die Neue Schweizer Floristenfachschule (NSFF) kam 2001 dazu. An beiden Schulstandorten absolvierten bislang rund 700 FloristInnen aus 22 Ländern ihre Meisterausbildung. Kontakt und Info: Tel. +41-44-2422182, www.knowhow.ch

Nicole von Boletzky stellt ihre Floristmeisterschule in der Schweiz auf neue Beine: Die Meisterschule in Innsbruck, die sie seit 20 Jahren leitet, und ihre Zürcher Schule kooperieren. Mit der neuen Academy of Floral Design (AoF) wird eine länderübergreifende Schulform Realität – mit europäisch anerkanntem Abschluss.

Im Gespräch: Nicole von Boletzky, Wangen/CH, und Edith Strupf Fotos: NSFF

„Nicole von Boletzky, im Sommer endete Ihre Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Floristenverband, nun stellen Sie die AoF vor. Bitte erklären Sie die Hintergründe!

Die Schule in Zürich funktionierte sehr erfolgreich und ich hätte sie gerne weitergeführt, aber dann war das Ende der Zusammenarbeit mit dem Verband Anlass, Bilanz zu ziehen und über Veränderungen nachzudenken. Das hohe Niveau der Schule hatte Vor- und Nachteile. Die Absolventen waren top ausgebildet, aber die Belastungen wurden immer höher. Jahr

Die Schraube wurde dauernd angezogen

für Jahr kamen Anregungen bezüglich neuer Inhalte. Immer wieder wurde aufgestockt und nie wirklich ausgeschraubt, was eine logische Konsequenz wäre. Folglich erhöhten sich die Inhalte und damit die Belastung für die Schüler. Dagegen haben wir uns immer gewehrt, denn am Schluss steht der gleiche Titel und alle Anwärter sollten in etwa den gleichen Anforderungen ausgesetzt sein. Doch bei der

Schweizer Ausbildung wurde die Schraube dauernd angezogen.

Können Sie ein Beispiel nennen? Im Fach Modellbau lernen die Floristen, wie man mit einfachen Materialien ein maßstabsgerechtes Modell erstellt. Das Ziel ist, dem Kunden eine bessere Vorstel-

Zu uns finden Floristen, die konkretes Wissen suchen und weiterkommen möchten

lung eines Dekorationsvorschlags geben zu können. Die ursprüngliche Prüfung stand unter diesen Anforderungen. Schleichend wurden aber die Maßstäbe immer höher angesetzt und zwischenzeitlich ist es so, dass die Kandidaten vor lauter Angst, den Prüfungsanforderungen nicht gerecht zu werden, ihre Modelle vermehrt an professionelle Modellbauer vergeben. Wenn dann Kandidaten dafür gerade mal eine Bewertung im Bereich 'genügend' erhalten, ist das doch sehr ernüchternd.

Können Sie die Ausbildungen und Prüfungen in der Schweiz und Innsbruck bitte einmal vergleichen?

In der Schweiz gilt nach wie vor das Zweistufen-System. Der Florist muss bis zum Meister zwei Bildungsstufen durchlaufen und zwei Prüfungen absolvieren. Bei der Berufsprüfung muss er an die neun Überraschungsarbeiten bewältigen, außerdem eine schriftliche und mündliche Prüfung. Bei der Meisterprüfung kommen nochmal sechs Meisterstücke und eine erneute schriftliche und mündliche Prüfung hinzu. Insgesamt sind das rund 15 fachpraktische Arbeiten. In Innsbruck sind es sieben bis acht, also rund die Hälfte plus eine schriftliche und mündliche Prüfung. Klar ist die Ausbildung in der Schweiz intensiver, aber es stellt sich einfach die Frage, ob eine doppelte Belastung wirklich notwendig ist. Ganz zu schweigen von der zeitlichen und finanziellen Belastung.

Eine Frage der zeitlichen und finanziellen Belastung

Wie hoch ist diese Belastung?

Nach Erhebungen der letzten Klassenzüge haben die Prüflinge in der Schweiz im Schnitt weit über 20 000 CHF alleine in die sechs Meisterarbeiten investiert. Hinzu kommen Prüfungsgebühren, Schulgeld, Lehrmittel und der Erwerbsausfall der zweijährigen Ausbildungszeit. Das können sich viele schlichtweg nicht leisten. In Österreich reden wir von rund einem Zehntel an direkten Prüfungskosten und einer deutlich geringeren Ausbildungszeit vor Ort. Das ist in Anbetracht des Lohnniveaus und der Situation eines durchschnittlichen Floristen doch bedeutend realistischer.

Wer führt die Prüfung in Innsbruck durch?

Die Meisterprüfungsstelle der Wirtschaftskammer Tirol im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft. Jährlich werden etwa 2500 Teilnehmer/innen in etwa 60 Berufen geprüft. Die Strukturen sind sehr professionell. Ich schätze das von Neutralität geprägte Umfeld in Innsbruck sehr.

In der AoF arbeiten die Schulen in Innsbruck und Zürich zusammen. Wie muss man sich das vorstellen?

Das Unterrichtsprogramm ist identisch. Es ist für den Absolventen also kaum ein Unterschied, ob er sich in Zürich oder Innsbruck einschreibt. Zur Prüfung treten dann beide Klassen gemeinsam an und

zwar im europäischen Raum, sprich in Innsbruck. Sie schließen mit dem europäisch anerkannten Meisterdiplom ab. Das entspricht in der EU einem Bachelor-Abschluss. Ein Traum wird damit für viele Wirklichkeit, denn so ist sogar der Hochschulanschluss möglich. Nach dem Meisterbrief ist nicht mehr einfach Schluss. Außerdem sind wir stolz,

Der Abschluss ist in der EU anerkannt

dass wir das Preisniveau senken konnten, obwohl die Lektionenzahl und die Inhalte angehoben wurden. Durch Vertiefungseinheiten und E-learning sind die Schüler weniger vor Ort, können also flexibel lernen. Für uns Lehrer bedeutet es einen Mehraufwand, den Stoff entsprechend bereit zu stellen, aber der Markt verlangt zu Recht nach solchen zeitgemäßen Möglichkeiten.

Wo sehen Sie weitere Unterschiede zu anderen Schulen?

Bei den Vorbereitungskursen zur Meisterprüfung entscheidet man sich für eine Prüfung und bucht eine Ausbildung, die einen an dieses Ziel bringen soll. Die AoF ist eine Bildungsstätte, die sich vom entgegen gesetzten Ansatz nährt: Zu uns finden Floristen, die konkretes Wissen suchen, die weiterkommen und ein höhere berufliche und persönliche Qualifikation erreichen möchten. Im Laufe der

Gewinn durch kulturellen Austausch

Ausbildung wird sich künftig für jeden individuell herauskristallisieren, welcher Abschluss seine Ausbildung krönen soll. Wir werden im nächsten Klassenzug sicher auch Floristen haben, die sich Wissen aneignen wollen ohne sich einem Prüfungsdruck zu unterwerfen. Auch freue ich mich auf den kulturellen Austausch. Wir erwarten noch mehr Teilnehmer aus anderen Ländern. Das ist spannend und man baut sich automatisch ein internationales Netzwerk auf. Das ist für alle ein großer Gewinn. ■

